

Das Freilichtspiel vor dem Beringer Schloss begeisterte das Publikum

Den Zehnten abgeben

THEATER – Anlässlich des 30-Jahre-Jubiläums führte der Museumsverein Beringen über das vergangene Wochenende das Freilichtspiel «Die Zehntenabgabe» auf.

Marcel Tresch

Beringen. «Vier ausverkaufte Vorstellungen mit einem tollen Publikum, fantastische Schauspielerinnen und Schauspieler, schönsten Wetter und ein gelungener Jubiläumsanlass: Was will man mehr?», so Thomas Maag, Präsident des jubilierenden Museumsvereins Beringen nach der Dorniere des Freilichtspiels. Die Zehntenabgabe, haut- und berührungsnah vor dem begeisterten Publikum gespielt, versetzte die Zusehenden 928 Jahre in die düstere Vergangenheit zurück. Am 29. August 1090, am Tag der Zehntenabgabe, trieb Landvogt Bertoldus de Beringin höchstpersönlich die Steuern ein. Die Aussätzigen, Kranken und Versehrten zogen vorbei und erhielten von einer guten Seele nur das Allernotwendigste. Familien lieferten einen Teil ihres Besitzes ab und mussten noch mehr hergeben, als auch die kirchliche Obrigkeit vom Kloster Allerheiligen aus Schaffhausen bei der Zehntenscheune einzog. Schliesslich ist die Zehntenabgabe



Regisseurin: Susanne Breyer strahlte nach der Dorniere vor dem Schloss in Beringen.



Die Spielleute unterstrichen das Freilichtspiel mit Musik aus der damaligen Zeit.



Ende gut, alles gut: Magnus, der Sohn des Landvogts, kam mit Silvia Hün zusammen.



Die teilnehmenden Kinder spielten ihre Rollen grossartig und überzeugend. Bilder: mt.

eine Christenpflicht. Launen und Willkür beherrschten die damalige Zeit. Doch das Menschsein, egal ob arm oder reich, stand dennoch über allem. Die junge, gebildete, vornehme und wohlhabende Silvia Hün verspürte Angst vor der Armut und versuchte mit Kalkül durch die Heirat mit Magnus, dem Sohn des Landvogts, ihren

Verbleib in der oberen Schicht abzuschern. Am Schluss mit der Gewissensfrage konfrontiert, ob nur das Geld locke, öffnete sie ihr liebendes Herz. Das Fest konnte beginnen und das Publikum durfte erkennen, dass die Lebensfreude trotz aller Widerwärtigkeiten schon damals das Überleben der einfachen Existenzen sicherte.